download unter www.biologiezentrum.at

Zur Naturgeschichte des Bibers
(Castor Fiber L.)

Von Alb. Thieriot,
k. k. Forstrathe in Presburg.

Die in der Versammlung des Vereins für Naturkunde am 27. December 1859 vorgetragenen Mittheilungen über den Biber und seine Lebensweise veranlassen mich im Nachhange einiges aus eigener Anschauung und Erfahrung Geschöpfte nachzutragen.

In den Jahren 1830 bis 1846 bewohnte ich Russisch-Lithauen und hielt mich als Leiter der Verwaltung der ausgedehnten Forste des Fürsten Witgenstein vorzüglich im Minsker Gouvernement auf. Während dieser Zeitperiode hatte ich vielfach Gelegenheit, mich mit den Bibern, ihrem Fange und ihrer Verwerthung zu befassen, da sich in den genannten Forsten diese Thiere noch sehr zahlreich vorfanden. Zwar sind sie aus den grösseren Flüssen, als: Niemen, Wilia, Beresina, Prypec und Dnieper, fast ganz verschwunden, oder kommen doch nur sehr vereinzelt vor, dagegen enthalten die Nebenflüsse, welche durch die Schiffahrt nicht beunruhigt werden, vielfach Biber.

Um dieses so nützliche Thier möglichst zu schonen, war die Einrichtung getroffen worden, dass der Fang nach einem gewissen Turnus statt fand, so dass in jedem dritten Jahre dieselbe Gegend wieder an die Reihe kam. In manchen Jahren war der Fang sehr bedeutend; so wurden z. B. im Jahre 1839 zweiundvierzig Stück gefangen, in anderen Jahren weniger, zuweilen auch gar nichts.

Der Fang der Biber findet im Herbste statt, und es werden zu diesem Zwecke an die Orte am Ufer, wo er gewöhnlich aus dem Wasser steigt, Eisen gelegt. Da der Biber seine Steige einhält, so fällt er leicht in das Eisen, eilt dann mit diesem sogleich ins Wasser, muss aber dort,

download unter www.biologiezentrum.at

weil er nicht mehr schwimmen kann, ertrinken. — Die Stellen, an welchen die Eisen gelegt wurden, werden täglich besucht, um die etwa gefangenen Biber so bald als möglich aus dem Wasser zu nehmen, da sich durch längeres Verbleiben der Thiere in demselben das Gewicht des Bibergeils vermindert. Dieses wird so schnell als möglich aus dem Körper gelöst, die beiden mit einer fettigen Substanz gefüllten Beutel werden entfernt, die mit dem eigentlichen Geil gefüllten Beutel aber werden, um sie vor dem Verderben zu sichern, leicht geräuchert. Das Geil wird sodann nach dem Gewichte verkauft; jedoch ist der Werth sehr verschieden. Je mehr Gewicht es hat, desto theurer wird es bezahlt. Der geringste Preis, welchen ich erhielt, war ein Dukaten in Gold für ein russisches Loth, ungefähr $^3/_4$ Loth öst. Gewicht; doch für besonders schwere Geile wurden auch 2 Dukaten und mehr per Loth gezahlt. Die Händler treiben viel Unfug damit; denn um das Gewicht zu vermehren, bringen sie fremde harzige Substanzen in die Beutel, wesshalb man beim Kaufen vorsichtig sein muss. — Die Bälge der Biber werden nach der Schönheit des Haares geschätzt. Im Allgemeinen haben die lithauischen Biber kein so weiches, schönes Haar, wie die sibirischen, was wohl im Unterschiede des Klimas seinen Grund haben dürfte. Ein Balg von einem grossen schwarzen oder dunkel schwarzbraunen Biber wird, wenn er sonst schön ist, mit 10 bis 12 Silberrubel gezahlt (3—4 Dukaten); für kleine braune oder rothe Bälge erhält man von 1 $^1/_2$ bis 6 Silberrubel.

Im Frühjahre 1839 wurde mir ein lebendiger Biber gebracht, welcher sich während des hohen Wasserstandes zu weit vom Flusse entfernt hatte und beim plötzlichen Fallen des Wassers auf dem Trockenen blieb, wo ihm das Gehen schwer wurde, so dass ein Waldaufseher sich seiner leicht bemächtigen konnte. Es war diess ein männlicher halbwüchsiger Biber, welcher während einiger Monate noch an Grösse zunahm. Als man ihn brachte, war er ganz wild und unbändig, liess, wenn man ihn anrührte, einen klagenden Ton hören und suchte auf jede mögliche Weise zu entkommen. Nachdem er einige Tage in einem leeren Zimmer des Souterrains meines Wohnhauses zugebracht hatte, wo er am Tage ganz ruhig in einer Ecke lag, in der Nacht aber alle Thüren benagte, und einen fortwährenden Lärm vollführte, wurde er zugänglicher, nahm die ihm gereichten Weiden und Aspenäste an und benagte dieselben ganz ruhig, ohne sich durch die Anwesenheit von Menschen stören zu lassen. Da er mir zu viel Lärm machte, so quartirte

download unter www.biologiezentrum.at

ich ihn in ein Nebenhaus ein, wo gerade Tischler arbeiteten. Hier lag er den Tag über unter der Werkstätte in Hobelspänen, ohne sich um den Lärm zu kümmern. Während der Nacht trug er aber alle Holzstücke zusammen, benagte die Thüren und machte fortan ein starkes Geräusch durch Schlagen und Kratzen, so dass Niemand in der Nähe schlafen konnte. Nachdem er so 8 Tage zugebracht hatte, versuchten wir ihn in einen Bach, welcher den Garten durchschnitt, zu bringen, wo er dann auch sogleich anfing, sich eine Höhle in das Ufer zu graben, in welcher er den ganzen Tag zubrachte. Ich liess ihn bewachen, da er es versucht hatte, durch Zerschneiden der den Garten umgebenden Zaunpfähle, welche auch den Bach abschlossen, zu entfliehen.

Mit der Zeit wurde er so zahm, dass er dem Burschen, welcher ihn beaufsichtigte, wie ein Hund folgte; wenn er aber etwas fürchtete, z. B. einen Hund, so suchte er gleich den Bach zn erreichen, um sich in seiner Höhle zu verbergen. Abends wurde er stets in das Haus getragen, was ihm sehr unlieb zu sein schien.

Ich habe ihn oft beobachtet, wie er am Wasser auf den Hinterbeinen sass, und sich mit den Vorderfüssen am Bauche kratzte, womit er sich stundenlang beschäftigte.

Im Juli liess ich ihn auf das vom Förster bewohnte Gut bringen, wo man ihm einen Teich eingezäunt hatte; aber trotz der Wache schnitt er nach einigen Tagen die Pfähle durch und entfloh in den nicht fernen Fluss, wo man ihn noch bis zum Winter spürte; später aber verlor sich die Spur desselben ganz.

Die lithauischen Biber bauen auch Burgen, welche sie aber nur zur Zeit bewohnen, wenn sie Junge haben; sonst halten sie sich in Höhlen und Löchern am Ufer auf. — Ich erinnere mich auf zwei Fälle, wo sie kleine Bäche verdämmt hatten, wahrscheinlich um von ihrem Wohnsitz aus gleich in tiefes Wasser gelangen zu können.

Ihre Burgen sind durchaus nicht kunstreich gebaut, sondern bestehen aus Zweigen mit Schlamm bedeckt und verbunden. Alle haben einen Ausgang unter dem Spiegel des Wassers. Diese Burgen befinden sich nicht im Flusse selbst, sondern in alten Flussbetten oder an Stellen, wo die Ufer eingerissen sind, da die Biber es wohl zu verstehen scheinen, dass ihr Bau dem Drucke des Wassers nicht wiederstehen würde. — Gerne benutzen sie kleine, in den Fluss einmündende Bäche, aber immer so, dass sie gleich tiefes Wasser haben. Während des Winters scheint der Biber in einer Art von Lethargie zu liegen, da er

download unter www.biologiezentrum.at

sich nicht sehen lässt, und die im Herbste gesammelten, zum Futter bestimmten Äste und Holzstücke durch den Frost ungeniessbar werden. — Mit dem ersten Eintritte des Frühjahres zeigt sich der Biber wieder und schneidet die schon saftreichen Weiden an. Die Säcke, welche das Geil enthalten, sind im Frühjahre leer, wesshalb man die Thiere auch zu dieser Zeit nicht fängt.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Verhandlungen des Vereine für Naturkunde zu Presburg

Jahr/Year: 1860

Band/Volume: 005

Autor(en)/Author(s): Thieriot Alb.

Artikel/Article: Zur Naturgeschichte des Bibers (Castor Fiber L.). 21-24